[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebis Wochenschau

● *Lausanne.* Laut Beobachtern glichen die Libanonverhandlungen mehr einem Bazar als üblichen Konferenzen. Blablazar ...

● *Uno, due, tre* ... Einer zählte die Gründe für den Beitritt der Schweiz zur Uno auf – und es gibt tatsächlich für jeden Finger beider Hände einen.

● *Simpel.* Endlich haben auch die Romands ihre Sprachvereinfacher, die ein «Francé suis» statt des bewährten Français suisse lehren möchten.

● *Urwald.* Genauso wünschbar wie eine Kulturinitiative wäre eine initiativere Kultur ...

● *Karriere.* Dem alten Sprichwort gemäss, dass wer A-sagen kann, auch B-singen muss, hat unser TV-Sonnyboy Jörg Kressig seine erste Single besungen.

● *News.* Auch die Lokalsender (Schweiz) berichten leichter von Kampfgetümmel (Übersee) als vom Knospen und Blühen im eigenen Gärtchen.

● *Phänomenal paradox.* Für den Bau der «Phänomena», einer riesigen Ausstellung über Rätsel der Umwelt, wurde ein Erholungsraum am schönsten Quai-Ufer Zürichs für über ein Jahr zerstört.

● *Die Frage der Woche.* Im «Café Fédéral» fiel die Frage: «Bringen neugewählte Parlamentarier neuen Wind in unsere Räte, oder müssen sie zuerst schweigend die Hinterbänke drücken?»

● *Anschrift* im Eingang einer Abbruchliegenschaft: «Wir und das alte Haus bitten Sie höflich, nicht zu rauchen.»

● *Der Mensch schweigt nicht, er schreibt.* Unter dem Motto «Der Wald steht schwarz und schweiget» steht ein Bücherschaufenster mit nicht weniger als 34 verschiedenen neuen Büchern zum Thema Waldsterben.

● *Zur Datenschutzschlacht* im Orwell-Jahr leuchtete irgendwo die Schlagzeile: «Big Brother im Würgegriff».

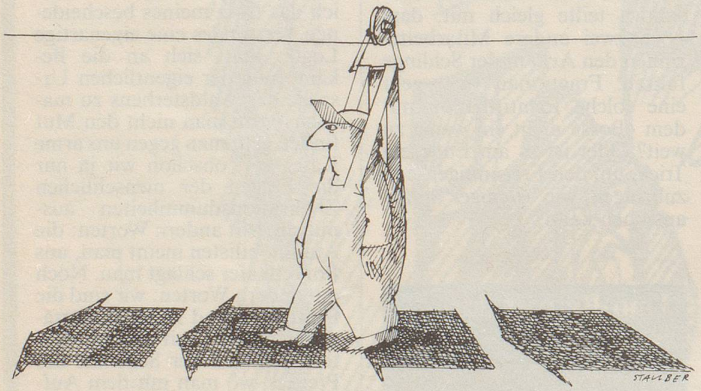
● *USA.* Die Astronautik wollte als Startrampe zur Präsidentschaft nicht zünden. Senator John Glenn hat aufgegeben.

● *Buchstabitis.* In aller Stille, so meldete ein deutscher Verlag, habe Heinz G. Konsalik seinen 100. Roman fertiggeschrieben. Wetten, dass er genau genommen bereits am 101. schreibt?

● *Das Wort der Woche.* «Prügelknabin» (erlauscht in einer «Arena»-Gesprächsrunde des Deutschen Fernsehens).

● *Hallo!* Vor einem Londoner Kino wurde ein acht Stockwerke hoher Kingkong montiert, der via Lautsprecher «300mal stärker brüllen kann als ein Mensch». Muss er wohl, wenn er sich im Strassenverkehr bemerkbar machen will.

● *Perspektiven.* Auf zwei Zeitschriften im Kiosk nebeneinander die Anreisstitel «Wie man die neuen, knallengen Röcke trägt» («Freundin») und «Jeans – knackig wie noch nie» («Vital»). Der Frühling kann ja lustig werden!



Gleichungen

Zum Thema Frieden resp. Wahnsinn des Wettrüstens wies der Atomphysiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker darauf hin, dass jede Seite der anderen übermässige Aufrüstung vorwerfe, um einen Grund zu haben, gleichzuziehen. Obwohl es ein wirkliches Gleichgewicht natürlich nie geben kann. *Boris*

Reklame

Lieber Trybol

Trybol Kräuter-Mundwasser und Trybol Zahnpasta enthalten Kräuter; sie pflegen deshalb Mund und Zähne auf natürliche, gesunde Weise.
Bravo Trybol!

Us em Innerrhoder Witztröckli

En Kuurgascht gooht mit eme oovetaasered (sehr) chlinne Höndli öber Land. En Puur het das gseeh und vezöllt norai sinere Babeseefe: «Hüt ha ii en Hond gseeh, wenn deseb no en halbe Schueh chlinner gsee wäär, so wäär er e kenn me gsee.»
Sebedoni

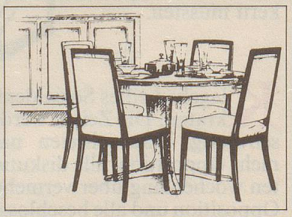
Schauspielhaus Seldwyla: O'Neill, Eines langen Tages Reise in die Nacht.

Patient Familie

Es ist erstaunlich, wie weit Dichter der Wissenschaft voraus sind. Dostojewsky begriff seelische Strukturen lange bevor es die Psychoanalyse gab, Strindberg befasste sich mit der neurotischen Familie, als Familientherapie noch völlig unbekannt war. Ebenso O'Neill, der unverkennbar von Strindberg beeinflusst ist. Wieder einmal naturalistisches Theater – Mutter Morphinistin, Vater zweitklassiger Schauspieler, ein Sohn Alkoholiker, der andere tuberkulös, beide beruflich gescheitert – alle schwer neurotisch, mit sich und der Welt uneins – kurzum: Zündstoff für ein Drama, glänzend genutzt und (besonders erfreulich) von grossen Interpreten gespielt, eine Aufführung, die man sich keinesfalls entgehen lassen sollte.

Gedanken auf dem Heimweg: Warum ist die Spielplangestaltung dieses Theaters so, dass solch erfolgsträchtige Stücke die Ausnahme sind? Wieso hat man Künstler wie Agnes Fink und Will Quadflieg diesem Hause so entfremdet, wie auch andere (Lohner, Reichmann, Hatheyer)? Warum verbannt man Maria Becker auf eine winzige Kleinbühne, wo sie mit durchschlagendem Erfolg die «amerikanische Päpstin» spielt? Derweil hätte man am Pfauen das Kellertheater zur Verfügung und könnte die Hechtplatzbühne ihrer eigentlichen Bestimmung als Kleinkunst-Theater überlassen. Überdies spielt man auf der grossen Bühne den fragwürdigen «Noah» (statt im Keller). Und noch ein weiteres unfreundliches Wort: Die Bühnenausstattung zu dem Stück von O'Neill ist unannehmbar – ein Phänomen, das im Schauspielhaus häufig zu beobachten ist. Aber weder Bühnenbildner noch Regisseur vermögen angesichts des Stücks und seiner Interpreten dem O'Neill etwas anzuhaben. *Puck*

MASSIVMÖBEL SPROLL



Besuchen Sie unsere Ausstellung am Casinoplatz in Bern
Telefon 031 22 34 79